

Markus Ottersbach
Thomas Zitzmann (Hrsg.)

Jugendliche im Abseits

Zur Situation in französischen
und deutschen marginalisierten
Stadtquartieren



LEISTUNG BILDUNG LEHREN SOZIALISATION JUGEND REFORM ERZIEHUNG
IDENTITÄT GESCHLECHT FAMILIE FÜR DIE SCHULE BEWEGT GEMEINTE LEHREN
SEXUALITÄT UNTERRICHT RELIGION ALTER ERACHTION GENEATION SOZIAL
STRUKTUR DRÜCKEN MEDIEN UMWELT KINDHEIT METHODEN PISA KRINI
NALITÄT FREIZEIT INSTITUTIONEN ELTERN UNGLEICHHEIT LEISTUNG



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Markus Ottersbach
Thomas Zitzmann (Hrsg.)

Jugendliche im Abseits

Zur Situation in französischen
und deutschen marginalisierten
Stadtquartieren



LEISTUNG BILDUNG LEHREN SOZIALISATION JUGEND REFORM ERZIEHUNG
IDENTITÄT GESCHLECHT FAMILIE KULTUR SCHULE ARBEIT GEWALT LERNEN
SEXUALITÄT UNTERRICHT RELIGION ALTER EVALUATION GENERATION SOZIAL
STRUKTUR DROGEN MEDIEN UMWELT KINDHEIT METHODEN PISA KRIMI
NALITÄT FREIZEIT INSTITUTIONEN ELTERN UNGLEICHHEIT LEISTUNG



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Markus Ottersbach · Thomas Zitzmann (Hrsg.)

Jugendliche im Abseits

Markus Ottersbach
Thomas Zitzmann (Hrsg.)

Jugendliche im Abseits

Zur Situation in französischen
und deutschen marginalisierten
Stadtquartieren



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2009

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2009

Lektorat: Monika Mülhausen

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe

Springer Science+Business Media.

www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Titelbild: Fotomontage Ulrike Bach

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-15619-4

Inhaltsverzeichnis

Markus Ottersbach/Thomas Zitzmann
Jugendliche im Abseits? 7

Die allgemeine Situation

Didier Lapeyronnie
Rassismus, städtische Räume und der Begriff des „Ghettos“ in Frankreich 21

Markus Ottersbach
Jugendliche in marginalisierten Quartieren Deutschlands 51

Die Situation im Detail

Geschlechtsspezifische Aspekte

Sarah Mazouz
Rollenteilung und Ausschreitungen in den *Banlieues* 77

Heide Funk
Jungen und Mädchen in marginalisierten Stadträumen Deutschlands 93

Migrationsspezifische Aspekte

Claire Schiff/Maitena Armagnague
Die paradoxen Ausgrenzungen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund
in Frankreich – Betrachtung der algerischen, portugiesischen und
türkischen Einwanderer 113

Andreas Deimann
Jugendliche mit Migrationshintergrund in Deutschland:
Ausländer oder Einwanderer? 135

Sozialräumliche Aspekte

Sonja Preissing

Jugendliche in einer Pariser *Banlieue*:

Am Rand der Städte oder Teil der Stadtgesellschaft? 155

Rolf Blandow/Thomas Bischofs

Die Situation Jugendlicher in Köln-Ostheim 185

Segregation als Medienthema

Eric Marlière

Der Umgang der französischsprachigen Medien mit Segregation 203

Rainer Leenen/Harald Grosch

Migrantenjugendliche in deutschsprachigen Medien 215

Die Rolle der Politik

Dietmar Loch

30 Jahre *Politique de la Ville* und kein Erfolg in Sicht? 245

Susanne Lang

Politische Programme

gegen Soziale Ausgrenzung Jugendlicher in Deutschland 269

Chancen der Sozialen Arbeit

Christian Reutlinger

Jugendprotest im Spiegel von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit –

Herausforderungen für die Jugendarbeit 285

Autor(inn)enverzeichnis 303

Jugendliche im Abseits?

Markus Ottersbach/Thomas Zitzmann

In Frankreich dauert die öffentliche Auseinandersetzung mit den Jugendunruhen in den Vorstädten jetzt schon seit über 25 Jahren an. Die Ausschreitungen sind jenseits des Rheins zu einer zentralen Herausforderung für die staatlichen Institutionen geworden. Im Herbst 2005 wurde anlässlich einer erneuten Zuspitzung der Ereignisse für einige Wochen sogar der Ausnahmezustand verhängt. Dort sind es vor allem Jugendliche, die ökonomisch, sozial und kulturell von Exklusions- oder Ausgrenzungsprozessen betroffen sind und ihre Aggressionen sowohl gegen Sachen als auch gegen Repräsentant(inn)en staatlicher Institutionen lenken. Hingegen spielte in Deutschland lange Zeit weder die Situation Jugendlicher in marginalisierten Quartieren noch die Thematik gewaltbereiter bzw. gewalttätiger Jugendlicher eine Rolle. Zwar gab es im Laufe der 50er Jahre die Diskussion um die Bewegung der so genannten Halbstarke und in den späten 60er und den frühen 70er Jahren die Student(inn)enrevolte, an der sich auch Jugendliche beteiligten. Auch zwischenzeitlich schimmerte das Thema gelegentlich in den Medien auf. Systematischer wurde das Thema Jugendgewalt in Deutschland erst in den 80er Jahren vor dem Hintergrund der Zunahme rechtsradikaler Ausschreitungen diskutiert. Hier waren und sind es vor allem Jugendliche, deren Gewalt sich gegen Personen richtet, die selbst von Marginalisierungsprozessen betroffen sind. Seitdem gibt es zahlreiche wissenschaftliche Studien zum Rechtsextremismus, zur Jugendgewalt und zum politischen und sozialpädagogischen Umgang damit. Seit kurzer Zeit gibt es jedoch auch eine mit der in Frankreich anzutreffenden und vergleichbaren Form von Jugendgewalt, die sich vor allem als Konflikte an Schulen offenbart.

Insofern sind im Gegensatz zu Frankreich sowohl die Gewaltaktionen Jugendlicher als auch die Debatte darüber diesseits des Rheins inzwischen ambivalenter. Dies zeigt sich vor allem darin, dass in Deutschland Jugendgewalt lange Zeit vor dem Hintergrund des anhaltenden Rechtsextremismus thematisiert wurde (und wird) und erst seit der Zunahme von Jugendgewalt an Schulen¹ verstärkt vor dem Hintergrund ökonomischer, sozialer, kultureller und politischer Aus-

¹ Betroffen sind – anders als dies zeitweise öffentlich diskutiert wurde –, nicht nur Haupt- und Realschulen. So fand der Amoklauf von Erfurt, bei dem im Jahre 2002 ein Schüler mehrere Lehrer/innen, Schüler, einen Polizisten und sich selbst tötete, am Gutenberg-Gymnasium statt.

grenzungsprozesse diskutiert wird. Vergleichbar mit der wissenschaftlichen Reflexion der Situation Jugendlicher in den französischen *Banlieues* gelangen somit verstärkt die Situation Jugendlicher in marginalisierten Quartieren und die Exklusionsprozesse als Hauptgrund der Entstehung der Jugendgewalt ins Visier.

Betrachtet man die Bilder, die in der Öffentlichkeit mit den beiden Aspekten „Jugend“ und „Stadt“ verbunden werden, so erkennt man jedoch zunächst eher positive Assoziationen. Mit „Jugend“ werden in der Regel Attribute wie Dynamik, Flexibilität und Mobilität assoziiert. Veränderung, Pluralität und die Vielfalt der Lebensstile sind typische Kennzeichen der Jugend. Auch die „Stadt“ wird mit diesen Kriterien verbunden. Städte lassen sich ebenso durch Vielfalt, Mobilität, Geschwindigkeit, Dynamik, vielfältige Lebensstile und eine hohe Veränderungsbereitschaft beschreiben. Der Lebensraum Stadt scheint für Jugendliche insofern besonders geeignet, ja vielleicht sogar prädestiniert zu sein. Dort können Jugendliche ihren Interessen und Bedürfnissen auf optimale Weise nachkommen. Aus demographischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Gründen scheinen auch die Städte ein großes Interesse an Jugendlichen zu haben.

An beiden Phänomenen lässt sich zudem der Soziale Wandel konkretisieren. Schon lange hat die Jugend die Funktion der Herausforderung etablierter gesellschaftlichen Strukturen inne. Dabei denke man nur an die Student(inn)enbewegung. Für neuartige gesellschaftliche Phänomene, insbesondere im technischen Bereich, sind in der Regel am ehesten Jugendliche zu begeistern. Und auch die Städte gelten gemeinhin als Orte, an denen der Soziale Wandel am ehesten sichtbar wird.

Vergleichbar mit den Aspekten „Jugend“ und „Stadt“ ist die Konnotation des Aspekts der „Migration“. Auch „Migration“ steht – nüchtern betrachtet – für Dynamik, Flexibilität und Mobilität. Sie gilt als Signum für Veränderung, Pluralität und Vielfalt, Attribute, die auch mit „Jugend“ und „Stadt“ in Verbindung gebracht werden. Und auch Migration trägt erheblich zum Sozialen Wandel bei. Innovationen gehen häufig von Migrant(inn)en aus, man denke nur an die gezielte Anwerbung ausländischer Fachkräfte, die der heimischen Wirtschaft das Wachstum, die Innovationskraft und die Wettbewerbsfähigkeit gesichert haben.

Zu fragen ist deshalb, warum die positiven Attribute jedes einzelnen oder isoliert betrachteten Aspekts bei der Kombination aller drei Aspekte plötzlich ins Gegenteil driften. „Jugendliche mit Migrationshintergrund in städtischen Lebensräumen“ werden medial meist skeptisch, wenn nicht sogar ablehnend betrachtet. Bei der Verbindung aller Aspekte werden in der Regel die Schattenseiten städtischer Entwicklungen, die Probleme der Migration und auch die negativen Seiten der Jugend hervorgehoben. Hohe Verkehrsbelastung, Umweltverschmutzung, Lärm, Gestank sind ebenfalls Attribute, die man dann schnell

mit städtischem Leben in Verbindung bringt. Drogen, Kriminalität und Bandentum sind Attribute, die häufig mit dem Phänomen der „Jugend“ assoziiert werden und mit vergleichbaren Phänomenen werden auch Migrant(inn)en häufig in Kontakt gebracht. Näher betrachtet, gilt dies allerdings nur für bestimmte Jugendliche, nur für bestimmte Migrant(inn)en und auch nur für bestimmte städtische Quartiere. Auch wenn viele Jugendliche und Migrant(inn)en von Arbeitslosigkeit, Armut und Ausgrenzung betroffen sind, handelt es sich im Grunde nicht um ein Jugend- oder Migrationsproblem oder um ein Problem, das alle Jugendliche und alle Migrant(inn)en betrifft. Jugendliche bzw. Migrant(inn)en sind – in der Regel – erst dann von o.g. Exklusionsprozessen betroffen, wenn sie in einem bestimmten Milieu, einem bestimmten Umfeld oder – wie man heute in der Soziologie oder der Pädagogik sagt – in einem bestimmten Sozialraum aufwachsen.

Sozialräume bzw. Quartiere dieser Art finden sich meist in Randbezirken großer Städte, sie sind ökonomisch, sozial und kulturell von der übrigen Stadt „abgekoppelt“ und haben ein schlechtes Image, d.h. sie sind marginalisiert. In Frankreich spricht man diesbezüglich von „Banlieues“, in den USA von „Ethnic gettos“ und in Deutschland von „Sozialen Brennpunkten“ oder neuerdings von „marginalisierten Quartieren“. Und auch hier scheint sich ein harmonisches Verhältnis zwischen „Jugend“, „Migration“ und „Stadt“ abzuzeichnen, allerdings eines unter negativen Vorzeichen.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen könnte man die Meinung vertreten, dass „Jugend“, „Stadt“ und „Migration“ im Sinne von Mobilität gemeinhin ein *positives* harmonisches Verhältnis zugeschrieben wird, während jugendlichen Migrant(inn)en in so genannten marginalisierten Quartieren eher eine negative Rolle attestiert wird.

Bedenken muss man jedoch, dass es sich in beiden Fällen um gesellschaftliche Konstruktionen handelt, um Bilder oder Images, die immer wieder neu in die Öffentlichkeit transportiert werden. Offensichtlich hat die sozialwissenschaftliche Forschung nicht selten dazu beigetragen, dass die Verbindung von Jugend, Migration und Stadt – sozusagen in konjunkturellen Zyklen – immer wieder in ein Licht der Problematisierung und einer starken Orientierung an Defiziten geraten ist.² Aus einer kritischen wissenschaftlichen Perspektive heraus ist es deshalb wichtig, diesem konstruierten Bild der mit Drogen, Kriminalität, Lärm und Bandentum in Verbindung gebrachten Jugendlichen und insbesondere jugendlichen Migrant(inn)en einerseits und dem stigmatisierten Image marginalisierter Quartiere andererseits eine differenziertere Perspektive entgegen zu setzen. Sowohl die marginalisierten Quartiere als auch die Lebenslagen und -welten

2 Vgl. kritisch dazu für die Jugendforschung z.B. Griese/Mansel 2003, S. 11ff.; für die Migrationsforschung z.B. Bukow/Ottersbach 1999, S. 11ff. und für die Stadtforschung z.B. Krämer-Badoni 2002, S. 47ff.

der jugendlichen Migrant(inn)en werden bisher jeweils auf deren Schwächen reduziert, d.h. deren Stärken werden nach wie vor vernachlässigt.

Es ist aber nicht nur ein wissenschaftliches, sondern auch ein politisches Anliegen, dieses Manko zu beseitigen. Die Stigmatisierung hat zunächst erheblich negative Folgen für die Jugendlichen bzw. für die Migrant(inn)en. Und schließlich wird durch diese Inszenierungen auch das friedliche Zusammenleben in der Gesellschaft bedroht.

Vorab ist es uns wichtig darauf hinzuweisen, dass die Situation der Jugendlichen in Frankreich sich von derjenigen in Deutschland weiterhin erheblich unterscheidet. Die Bilder aus Frankreich von Straßenschlachten, Verfolgungsjagden und brennenden Autos haben bisher nach wie vor für Deutsche eher einen exotischen Charakter. Sie erinnern höchstens an die jährlich meist nur in Berlin stattfindenden und stark ritualisierten Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen und der Polizei in der Nacht zum 1. Mai; ansonsten haben die Ausschreitungen in den französischen *Banlieues* in Bezug auf das *Ausmaß* der Probleme wenig mit der Situation hierzulande zu tun. Da sich jedoch sowohl die *Art* als auch die *Gründe* der Probleme ähneln, lohnt es sich, einen deutsch-französischen Vergleich durchzuführen. Insbesondere ein deutsch-französischer Vergleich *der Situation Jugendlicher in marginalisierten Quartieren* scheint vor dem Hintergrund der teils verschiedenen, teils ähnlichen Entwicklungen und Ausprägungen der Exklusionsprozesse in beiden Ländern sehr spannend und ertragreich zu sein. Sowohl für die Politik als auch für die Soziale Arbeit ist er besonders interessant, weil es in Anbetracht der Europäisierung und der Globalisierung immer wichtiger wird, gesellschaftlich bedingte Probleme im Kontext internationaler Analysen und präventiver Handlungskonzepte zu diskutieren. Zudem ist im Rahmen der Internationalisierung der Studiengänge die länderübergreifende Kooperation der Wissenschaften und der internationale Austausch der Praktiken geboten. Die Tagung, die im Juni 2007 an der Fachhochschule Köln zu diesem Thema durchgeführt wurde³, und die darauf aufbauende und hier vorliegende Publikation sollen diese Prozesse unterstützen.

Zum Verständnis der Entwicklungen und Ausprägungen der Exklusionsprozesse in Frankreich und Deutschland ist eine detaillierte Analyse der unterschiedlichen Rahmenbedingungen der beiden Länder erforderlich. Der Vergleich der Situation Jugendlicher in französischen und deutschen marginalisierten Stadtquartieren

3 Vgl. hierzu die Tagung an der Fachhochschule Köln vom 14.-15. Juni 2007 mit dem Titel „Jugendliche im Abseits? Ist die Situation in französischen und deutschen marginalisierten Stadtquartieren vergleichbar? Wie reagieren Politik und Soziale Arbeit? *Ein deutsch-französisches Symposium*“.

impliziert nicht nur eine internationale, sondern auch eine interdisziplinäre Sichtweise der Sozialen Arbeit: Nicht nur die Jugendthematik, sondern auch Gender, Migration, Sozialraumorientierung und die Rolle der Medien sind unmittelbar eingebunden. Nur vor diesem Hintergrund können die jeweiligen politischen Programme und die verschiedenen Konzepte Sozialer Arbeit in beiden Ländern angemessen eingeordnet und verglichen werden.

Als Einstieg in die Thematik geben Didier Lapeyronnie für die französische Seite und Markus Ottersbach für die deutsche Seite zunächst einen allgemeinen *Überblick* über die Situation Jugendlicher in marginalisierten Quartieren. Im Anschluss an diese einleitenden Präsentationen wird die Lage jeweils aus französischer und aus deutscher Sicht im Detail beleuchtet.

Zunächst geht es um *geschlechtsspezifische* Aspekte der Situation der Jugendlichen. Der Artikel von Sarah Mazouz „Rollenteilung und Ausschreitungen in den *Banlieues*“ basiert auf einer ethnographischen Studie zu den Unruhen im Herbst 2005. Rückblickende Beschreibungen und Stellungnahmen von Jugendlichen aus Pariser *Banlieues*, die teils Teilnehmer des Aufruhrs, teils Zuschauer/innen waren, werden auf die Interaktion der Beziehungen von Schicht, Ethnie und Geschlecht untersucht. Die Straßenkämpfe haben demnach eine bestimmte Bedeutung im Prozess der Vermännlichung junger Männer aus den *Banlieues*, ebenso wie die Nichtbeteiligung junger Frauen im Zusammenhang der Genderrollen zu rekonstruieren ist. In der indirekten Unterstützung der Ausschreitungen durch junge Frauen sieht Mazouz zugleich eine Ablehnung eines ethnisierten feministischen Diskurses. In der Analyse ungleichheitsgenerierender Faktoren folgt der Beitrag einem intersektionalen Ansatz.

Heide Funk thematisiert in ihrem Beitrag „Jungen und Mädchen in marginalisierten Stadträumen Deutschlands“ in sozialräumlicher Perspektive die Sozialisationsbedingungen von Jungen und Mädchen und insbesondere die Wechselwirkung zwischen räumlichen Ausgrenzungsprozessen und jugendlichen Bewältigungsmustern. Der Beitrag fasst Ergebnisse einschlägiger Untersuchungen aus dem deutschsprachigen Raum zusammen, um allgemeine geschlechtstypische und geschlechtstypisch zugeschriebene Bewältigungsmuster zu rekonstruieren. Thematisiert werden insbesondere Jungen und Mädchen in öffentlichen Räumen und in Cliques, Gewalt – teils im Blick auf rechtsextremistische Orientierungen –, Jungen und Mädchen aus Migrant(inn)enfamilien, weibliche und männliche Jugendliche in der Institution Schule sowie die Grenzen geschlechtsspezifischer Bewältigungsmuster.

Die Genderperspektive wird durch Betrachtungen zu *migrationspezifischen* Aspekten ergänzt. Claire Schiff und Maïtena Armagnague beleuchten paradoxe Ausgrenzungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Frankreich und vergleichen Einwanderergruppen aus Algerien, Portugal und der Türkei. Parado-

xerweise, so Schiff und Armagnague, werden die Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund, die eine schnelle Akkulturation durchlebt haben, heute öfter wirtschaftlich ausgegrenzt als jene, die sich weniger am individualistischen, französisch-republikanischen Integrationsmodell orientiert haben. Diskutiert werden Unterschiede hinsichtlich der Rahmenbedingungen der Einwanderung, der Strategien während der Krise der Arbeitsgesellschaft und der Integrationsmodalitäten für kommende Generationen. Schiff und Armagnague betonen die Dynamik dieser Prozesse und relativieren darüber die Argumentation mit nationalen Beispielen sowie die Vorrangigkeit des Gesichtspunkts der Marginalisierung.

Die Situation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Deutschland greift der Beitrag von Andreas Deimann auf. Anhand aktueller Forschungsergebnisse und ausgewählter Statistikdaten wird die Bildungs- und Ausbildungssituation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund analysiert, insbesondere hinsichtlich der im Vergleich zu den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund geringeren Erfolgchancen. Deimann spricht vom Bildungswesen als einer „Abseitsfalle“ für die Hälfte der betroffenen Kinder und Jugendlichen. Bisher ergriffene Maßnahmen der Schulreform beurteilt der Beitrag skeptisch im Hinblick auf die Qualität des Unterrichts und die Durchlässigkeit der verschiedenen Schulformen. Grundsätzlich positiv bewertet wird hingegen der Wandel zu einer Integrationspolitik, die sich mit dem im Jahre 2000 in Kraft getretenen neuen Staatsangehörigkeitsrechts manifestiert. Hoffnungen setzt Deimann in jene Jugendlichen, die sich selbstbewusst als Einwanderer in Deutschland definieren.

Sozialräumliche Aspekte werden zunächst von Sonja Preissing und später von Rolf Blandow und Thomas Bischofs eingebracht. Der Beitrag „Jugendliche in einer Pariser *Banlieue*: Am Rand der Städte oder Teil der Stadtgesellschaft?“ basiert auf einer 2006 durchgeführten Feldstudie in der *Cité 4000*, einem Quartier der Stadt *La Courneuve*. Die Autorin Sonja Preissing befasst sich vor allem mit dem gesellschaftlichen Bezugshorizont der Jugendlichen, mit ihren Teilhabemöglichkeiten an der Stadtgesellschaft und mit Konzepten der Stadtpolitik. Ausgehend von einem kritischen Sozialraumbegriff (s.a. den Beitrag von Susanne Lang in diesem Band) zeichnet Preissing die Entwicklung der *Cité 4000* als Modellfall der französischen Stadtpolitik nach, die der aktiven Mitgestaltung und Mitbestimmung der Bewohner/innen wenig Bedeutung zumisst. Dem werden subjektive Sichtweisen jugendlicher Bewohner/innen auf den städtebaulichen Wandel des Quartiers, den Umgang mit Heterogenität und die Marginalisierung gegenüber gestellt. Deutlich wird die besondere Bedeutung, die viele Jugendliche Bildungsausschlüssen, Mobilität und sozialen Netzwerken außerhalb der *Cité* beimessen, aber auch die Diskrepanz zwischen der Aufstiegsorientierung und dem eingeschränkten Anschluss an formale gesellschaftliche Systeme. Preissing plädiert für einen an den Ressourcen der Jugendlichen orientierten Ansatz sozialer Stadtpolitik.

Der Beitrag von Blandow und Bischofs gibt die Perspektive von Praktikern der Gemeinwesenarbeit in einem marginalisierten Quartier im Kölner Stadtteil Ostheim wieder, über das in lokalen Medien teils in skandalisierender Form berichtet wird. Blandow und Bischofs argumentieren dagegen detailliert und kenntnisreich aufgrund ihrer Felderfahrungen, präsentieren Sozialraumdaten des Stadtteils und des Quartiers sowie qualitative Aspekte in Bezug auf die konkreten Orte sowie die Handlungsformen von Jugendlichen und Familien. Dabei betonen sie Ressourcen der Bewohner/innen, die in diversen Projekten zur Geltung gekommen sind. Allerdings rechnen die Praktiker mit einem sozialen Wandel des Wohngebietes, der bei ungünstigen Bedingungen auf dem Wohnungsmarkt zu einer weiteren Entmischung der Wohnbevölkerung und einer Verfestigung von „Ghettostrukturen“ führen könne. Unter Bezug auf das Aneignungskonzept schildert der Beitrag, wie der Trägerverein Veedel e.V. und weitere Akteure im Quartier versuchen, mit sozialraumorientierter Arbeit gegenzusteuern, und entwickelt Forderungen zur besseren Ausstattung der Gemeinwesenarbeit.

Auch die *Medien* sind ein wichtiger Bereich, wenn man die Situation der Jugendlichen in marginalisierten Quartieren analysieren will. Segregation als Medienthema behandeln Eric Marlière sowie Rainer Leenen und Harald Grosch. Marlière thematisiert aus soziologischer Sicht den Umgang der französischsprachigen Medien mit Segregation und fragt nach der Art und Weise, in der insbesondere das Fernsehen sich für die Anliegen der Bewohner/innen der *Quartiers sensibles* interessiert. Ausgewertet werden zunächst soziologische Untersuchungen zum medialen Umgang mit den *Banlieues*, die eine sensationsorientierte, auf Übertreibung und Dramatisierung gerichtete Darstellungsweise sozialer Konflikte hervorheben. Analysen verschiedener soziologischer Autor(inn)en stellt Marlière eine „Annäherung an eine Soziologie der Medienrezeption“ zur Seite, die auf Interviews mit Vorstadtjugendlichen basiert. Hervorgehoben wird die allgemeine Empfindung einer Stigmatisierung des Alltags durch die mediale Darstellung. Hinsichtlich der Ausschreitungen sieht Marlière eine gegenseitige Instrumentalisierung der Medien und eines Teiles der Jugendlichen und fordert verantwortliches politisches Handeln ein.

Der Beitrag zu „Migrantenjugendlichen in deutschsprachigen Medien“ von Rainer Leenen und Harald Grosch stellt Hypothesen zur medialen Thematisierung von Migrantenjugendlichen zur Debatte. Vor dem Hintergrund einer doppelten Funktionslogik aus ökonomischem Eigeninteresse der Medien und ihrer Rolle im System politischer Öffentlichkeit einerseits sowie der fehlenden politischen Sprecher(innen)rolle von Migrant(inn)en in Deutschland andererseits ergeben sich demnach bestimmte Thematisierungsformen. Für die Thematisierungslinie „Migrant(inn)en aus gesamtgesellschaftlicher Gewinn- und Verlustperspektive“ skizzieren die Autoren ausgewählte Filmbeispiele, um anschließend eine Übersicht zu den wichtigsten sozialwissenschaftlichen Untersuchungen zum Thema zu

präsentieren. Ähnlich wie für Frankreich, lassen sich für Deutschland bestimmte Formen der Negativberichterstattung über Migrant(inn)en herausarbeiten – mit einer Verschiebung zum Thema Terrorismus nach dem 11. September 2001 – sowie eine überwiegend negative Beurteilung der Medien durch Migrant(inn)en.

Die *Stadtpolitik* ist in Deutschland wie in Frankreich ein wichtiges Politikfeld. Ihre Wirksamkeit ist allerdings dies- wie jenseits des Rheins nicht unumstritten, wie in den Beiträgen von Dietmar Loch (Frankreich) und Susanne Lang (Deutschland) deutlich wird. Loch geht in seinem Beitrag detailliert auf die Entwicklung der *Politique de la Ville* ein und stellt die Frage nach ihren Erfolgsaussichten. Er interessiert sich einerseits für die Regulierung sozialer Probleme durch öffentliche Politik und betont andererseits Eigeninitiativen der Jugendlichen, Formen der Selbstorganisation und das in ihnen liegende Potential für eine Verbesserung der Stadtpolitik. Der Beitrag folgt einem Policy-Forschungsansatz, dem zufolge gewalttätige Jugendproteste in den *Banlieues* den dringenden Handlungsbedarf im Bereich sozialer Probleme sowie das Fehlen von Repräsentation und Auseinandersetzung mit Konflikten verdeutlichen. Skizziert werden sechs Zyklen der *Politique de la Ville*, deren Effektivität jedoch insgesamt als gering bewertet wird aufgrund mangelnder Stringenz und ungelöster Grundprobleme der Wohnungs-, Bildungs-, Arbeitsmarkt-, Sicherheits- und Antidiskriminierungspolitik sowie der politischen Integration. Der Beitrag befürwortet eine Neuorientierung der Stadtpolitik „vom Territorium zum Individuum“ und im Bereich der politischen Integration die Anerkennung multiethnischer *Associations* aus den *Banlieues* als Akteure und Mittler in Anerkennungskonflikten.

Unter dem Titel „Politische Programmen gegen soziale Ausgrenzung Jugendlicher in Deutschland“ behandelt *Susanne Lang* die soziale Stadtpolitik diesseits des Rheins. Mit dem Städtebauförderungsprogramm „Die Soziale Stadt“ und der Programmplattform „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ hat sich ihr zufolge ein Begriff der Sozialraumorientierung durchgesetzt, der einerseits materielle und soziale Bedingungen eines Stadtteils zugrunde legt und andererseits helfen soll, soziokulturelle Praxen von Kindern und Jugendlichen zu beschreiben. Konträre Interpretationen des Begriffs und Warnungen vor sozialtechnologischen Verkürzungen nimmt Lang zum Anlass, einen genaueren Blick auf die Geschichte der Sozialraumorientierung und aktuelle Herausforderungen zu werfen, um von dort aus die genannten jugendhilfepolitischen Programme sozialer Stadtentwicklung kritisch zu bewerten. Schließlich verdeutlicht der Beitrag durch ein Berliner Praxisbeispiel, wie Vernetzung und Partizipation in einem Stadtteil gelingen können.

Einen Ausblick bietet Christian Reutlingers Beitrag „Jugendprotest im Spiegel von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit – Herausforderungen für die Jugendarbeit“. Seine grundlegende These ist, dass der Strukturwandel der kapitalistischen Arbeitsgesellschaft und die damit zusammenhängende radikale Verände-